

Musikstunde

Seidenstraße – Eine musikalische Handelsreise (1-5)

Folge 4: Karawanenpaläste

Von Sylvia Roth

Sendung vom 26. Februar 2026 (Erstsendung 9. Mai 2019)

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2019

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Mit Sylvia Roth, guten Tag! Unterwegs auf der Seidenstraße haben wir gestern im usbekischen Samarkand bereits einen Hauch von Orient geatmet. Heute tauchen wir endgültig ein in die Welt der schillernden Mosaik und Geschichten – wir reisen nach Persien.

Bevor die alten Römer sich Hals über Kopf in die Seide verlieben, werden sie mächtig von ihr erschreckt: In einer Schlacht gegen die Parther, also die Urahnen der Perser. Die nämlich locken die feindlichen römischen Legionen in die Wüste und entrollen dort riesige Seidenbanner. Die Römer sind geblendet, halten die gegnerische Armee für größer, als sie ist – und verlieren die Schlacht voller Panik. Kaum aber haben sie sich von ihrem Schock erholt, wollen sie die faszinierenden glänzenden Fahnen für ihre Kleidung nutzen. Und sie bekommen den seidenen Stoff – von persischen Händlern.

M 01: Traditional:

Dastagh-e Mahur (0'35)

I: Dastan-Trio: Hamid Motebassem (Setar), Hossein Behroozi-Nia (Barbat), Pejman Hadadi (Tombak)

CD: Journey to Persia, EUCD 1786, LC 05111

Als die Perser ihre Seidenbanner vor den verwirrten römischen Legionären entfalten, betreiben sie schon seit längerem intensive Handelsgeschäfte mit den Chinesen. Sie lassen Rohseide aus China kommen und besticken sie mit ihren eigenen, persischen Mustern. Nirgendwo sonst versteht man es so prachtvoll, Seide zu verarbeiten: Goldene Turbane, kunstvoll bestickte Pantoffeln. Der opulente Dekorstil der Perser dringt nicht nur bis Konstantinopel und Venedig vor, sondern auch nach Osten. Er beeindruckt die chinesischen Kaiser so sehr, dass sie ihre eigene Seide reimportieren – mit Mustern aus Persien. Wer sich alte Seidenstoffe genauer anschaut, entdeckt häufig zwei Kulturen nebeneinander darauf: Die Phönixe und Drachen der chinesischen Dynastien tummeln sich neben den geflügelten Löwen Persiens.

Die chinesischen Kaiser holen sich aber noch mehr persische Besonderheiten an ihren Hof: Das Polo-Spiel etwa – oder die clevere Technik der Khanate, der persischen Bewässerungssysteme. Über die Seidenstraße wandern außerdem köstliche persische Pistazien gen Osten und auch das Arzneimittelangebot erweitert sich: Rhizinusöl schlucken die Chinesen erstmals aus persischen Beständen. Der letzte Schrei aber wird auf dem Gebiet der Schminke geliefert: Die chinesischen Damen schwören auf tief-blauen Lidschatten aus Persien, kombiniert mit tief-schwarzer Augenschminke, Kajal.

Nicht ganz ohne kulturelle Missverständnisse allerdings: Alte Gemälde zeigen, dass die Chinesinnen sich mit dem Kajal nicht die Augenbrauen selbst schwärzen, sondern eine zweite obendrübermalen. Doppelt gemoppelt hält eben besser ...

M 02a: Christoph Willibald Gluck:

Les Amours d'Alexandre et de Roxane

Ballo / Sinfonia (0'50)

I: Musica Antiqua Köln, ML: Reinhard Goebel

CD: Deutsche Grammophon, 445 824-2, LC 00113

Auf dem Weg von Usbekistan in den heutigen Iran müssen wir einen geschichtsträchtigen Fluss überqueren: den uralten Oxus, heute Amudarja genannt, die Trennlinie zwischen der turksprachigen und der persischen Welt. Am Oxus begegnen wir einer nicht minder

geschichtsträchtigen Gestalt: Alexander dem Großen – den auch Christoph Willibald Gluck ins Visier genommen hat, in einer Ballettmusik, hier gespielt von Musica Antiqua Köln.

M 02b/c: Christoph Willibald Gluck:

Les Amours d'Alexandre et de Roxane

Marche (2'40) (Cut bei 1'50)

Allegretto (0'55)

I: Musica Antiqua Köln, ML: Reinhard Goebel

CD: Deutsche Grammophon, 445 824-2, LC 00113

Alexander der Große macht das Gebiet um den Fluss Oxus, das damalige Transoxanien, zum Kernland seiner Eroberungen: Von dort aus kann er sowohl den Westen als auch den Osten gut in Schach halten. Und um seine Position zu stärken, nimmt er sich auch gleich noch eine Frau von dort: Roxane, die Tochter eines sogdischen Stammesfürsten, „die schönste Frau Asiens“, wie es heißt. Die Hochzeit der beiden wird in der späteren europäischen Kunst vielfach dargestellt – und eben auch in der Musik, wie wir bei Gluck hören konnten. In dessen Ballett „Les Amours d'Alexandre et de Roxane“ vergiftet Roxane Alexander jedoch erst, bereut ihre Tat dann aber, holt ihn mit einem Gegengift ins Leben zurück und heiratet ihn.

Zu seiner transoxanischen Basisstation erwählt Alexander die Stadt Balch, im heutigen Afghanistan gelegen. Ein absolutes Zentrum der Seidenstraße: Archäologen haben bei Balch Gräber gefunden, in denen sich die Welt bündelt: Chinesische Lackarbeiten schlummern neben ägyptischen Bronzen, indische Elfenbeinfiguren neben einer persischen Sphinx, Glasdelfine aus Syrien neben Herkules-Statuen aus Rom. Der ganze Globus in einem Grab.

Für Alexanders Siegeszüge entlang der Seidenstraße sind die Schlachten gegen den persischen König Dareios III entscheidend, den letzten König des alten Perserreichs. Der Legende nach soll Dareios Alexander unterschätzt und gesagt haben, Alexander sei doch noch ein Junge, der nur ein wenig Polo spielen wolle. Alexanders Replik muss vor Selbstbewusstsein gestrotzt haben: „Ja, genau, ich will Polo spielen“, sollen seine Worte gewesen sein. „Die Erde ist der Ball und ich bin der Schläger ...“

M 03: Sergej Prokofjew:

Ala und Lolli (Skythische Suite)

Der Götze und der Tanz der bösen Geister (3'0)

I: City of Birmingham Symphony Orchestra, ML: Sir Simon Rattle

CD: EMI Classics, CDC 7 45477 2, LC 6646

Sergej Prokofjew von seiner furiosesten Seite ... Das war der Tanz der bösen Geister aus der „Skythischen Suite“, gespielt vom City of Birmingham Orchestra unter der Leitung von Simon Rattle. Die Skythen sollen es gewesen sein, die das Polo-Spiel erfunden haben: Eigentlich ein Nomadenvolk aus dem Norden des heutigen Iran, dienten viele Skythen als Krieger in der persischen Kavallerie. Mit dem Polo-Spiel hielten sie sich fit, trainiert es doch perfekt das stürmische Reiten und die blitzschnelle Reaktion auf dem Pferd. Bis heute ist Polo eine der beliebtesten Sportarten des Iran, Tschugan (Schläger) genannt. Khomeini hat es nach der islamischen Revolution verboten, es sei zu royalistisch. Doch lange konnte er das Verbot nicht aufrechterhalten – und inzwischen hat der Iran sogar beantragt, sein Polo-Spiel unter den Schutz des UNESCO-Weltkulturerbes zu stellen.

Nicht nur Polo floriert in den alten Kulturen Persiens, auch das Schachspiel, Schatrandsch genannt. Lange vor der Zeitenwende spielen es die zentralasiatischen Nomadenvölker und verbreiten es über die Seidenstraße. In Persien findet es besonders starke Resonanz und von dort aus verbreitet es sich weiter nach Europa. Die Figuren bewegen sich übrigens so wie im europäischen Schach, aber die Bezeichnungen sind teilweise anders: Die Dame ist im persischen Schach der Wesir. Und der Turm ist der Elefant.

M 04: Traditional / Dimitris Psonis:

Chahamezrab (3'35) (rein bei 0'40)

I: Dimitris Psonis (Santur), Pedro Estevan (Tamburello)

CD: Orient - Occident, AliaVox, AVSA 9848, 7619986 398488, LC 13943

Eine traditionelle persische Melodie, gespielt auf der Santur, eine Art Hackbrett, das mit seinem filigranen Klang die persische Musik charakteristisch einfärbt. Dimitris Psonis hat es hier gespielt.

Mit den Klängen der Santur im Ohr schlagen wir den Weg Richtung Teheran ein: Eine quirlige Metropole, vollgestopft mit Autos, der Smog schwebt über den Straßen – Teheran ist eine der Städte mit der höchsten Umweltbelastung weltweit. Doch es duftet auch nach frisch gebackenem Fladenbrot, das so groß ist, dass die Leute es sich wie ein Handtuch über den Arm legen. Im Stau stehen Pick-Ups, beladen mit Teppichen, Melonen, Pistazien – und natürlich Granatäpfeln, deren Saft man hier an jeder Ecke trinken kann. Man hört Farsi, die persische Sprache, geschmeidig und guttural. Die Frauen tragen den Hijab, den Schleier – doch gerade in Teheran tun sie es so geschickt, dass man möglichst viel Haar zu sehen bekommt. In den U-Bahnen sind die Geschlechter strikt voneinander getrennt, es gibt Männer- und Frauenwaggons – und was machen die Frauen in der männerfreien Zone? Sie verkaufen Spitzenunterwäsche, Schminke, Schmuck. Alles, was die Männerregierung der Islamischen Republik in der Öffentlichkeit nicht so gerne sieht.

So modern der Eindruck von Teheran ist – betritt man den großen Basar im Stadtzentrum, befindet man sich sofort im alten Orient. Ein Labyrinth aus unzähligen Gängen, leicht kann man sich darin verirren. Es hilft der Orientierung, dass die Labyrinth unterteilt sind in Warenzonen: Dort ist der Gang mit den Teppichen, dort der mit den Trockenfrüchten, dort der mit den Stoffen. Das bedeutet aber auch, dass sich die Stände der konkurrierenden Händler direkt nebeneinander befinden. Wie funktioniert das ohne Reibereien? Ganz einfach: Die persische Höflichkeit, Taarof, sorgt für Ordnung. Es gehört sich schlicht und ergreifend nicht, dem Nachbarhändler einen Kunden abspenstig zu machen.

Natürlich duftet es auf dem Basar auch nach Gewürzen, säckeweise säumen sie die Gänge. Kein Wunder, dass die Seidenstraße auch Gewürzstraße genannt wurde. Und das persische Wort 'Darchin', wörtlich übersetzt 'Rinde aus China', verrät noch immer, woher der Zimt ursprünglich stammt ...

M 05: Mohammed Ibrahim Jafari / Mahsa Vahdat:

The Blue of Passion (2'0)

I: Mahsa Vahdat (Gesang)

CD: A Capella, Kirkelig Kulturverksted, FXCD 422, 7 041889 642229, LC 05783

„Du bist mein Mond, das Licht meiner Seele, das Grün meines Grases, das Blau meiner Leidenschaft.“ Frauen ist es im heutigen Iran verboten, öffentlich zu singen – die iranische Künstlerin Mahsa Vahdat lebt deshalb im Exil und bringt dort ihre wunderschöne, volle Stimme zum Klingen.

Zahlreiche Karawansereien haben wir auf unserem Weg über die Seidenstraße schon passiert – höchste Zeit, dass wir endlich mal eine genauer anschauen. Denn auf dem Gebiet des heutigen Teheran lag einst die Karawanenstadt Ray. Eine mächtige, reiche Station an der Seidenstraße, längst vom Sande verweht und überbaut ...

Karawanserei bedeutet wörtlich übersetzt Karawanenpalast – eine blumige Umschreibung für ein Hotel, denn in der Karawanserei übernachteten die reisenden Händler. Wobei der Service mehr umfasst als nur ein Bett: Die Besitzer der Karawansereien sorgen auch für Sicherheit, schließlich lauern an der Seidenstraße nicht selten Räuber, auf der Jagd nach kostbaren Wareschätzen. In den Karawansereien sind die Händler sicher, dort gibt es Wasser, Essen – auf Wunsch sogar Damenbesuch.

Fast alle Karawansereien sind gleich strukturiert: Sie besitzen einen großen Innenhof mit einer Zisterne in der Mitte. Rundherum finden sich leicht erhöhte Nischen, in denen die einzelnen Schlafräume untergebracht sind. Und dahinter liegen die Ställe für die Pferde und die Kamele. Wer genau hinschaut, sieht auch Luftschächte, sogenannte Qasvin. Überall im heißen Iran findet man uralte Techniken, Wind in Gebäude zu führen – durch speziell angeordnete Luftlöcher. Manche Gebäude besitzen sogar eigene Windtürme, verbunden mit Wasserkanälen im Innern: Der Wind hält das Wasser kühl, das Wasser wiederum kühlt die Räume.

Karawansereien sind nicht nur Hotels, sondern auch Nachrichtenbörsen – hier diskutieren die Händler Werte und Preise, hier beten sie aber auch. Und: Was kann man in der Karawanserei Besseres tun als Geschichten erzählen? Zum Beispiel die von Rumi, einem der wichtigsten Dichter Persiens, der im folgenden Vers von Liebe und Sehnsucht spricht.

M 06: Hafez Nazeri:

Beyond (3'15)

I: Shahram Nazeri und Ensemble

CD: The Passions of Rumi, Quartertone Productions, 0786417101027, Z2699

Shahram Nazeri, einer der beliebtesten und kunstvollsten Sänger des Iran. Gemeinsam mit seinem Sohn, dem Komponisten Hafez Nazeri, hat er die Gedichte von Rumi in Musik gefasst.

Die Araber behaupten, die Iraner liebten die Dichtung mehr als ihren Glauben. Und tatsächlich stammen die größten Geschichtenerzähler aus Persien: Rumi, Hafez oder Ferdousi, gerne als persischer Homer bezeichnet. In Ferdousis „Shahname“ sind alle mündlich überlieferten Legenden und gesungenen Geschichten des Iran versammelt. Eben jene Geschichten, die auch in den Karawansereien weitergegeben wurden. Eine große, explosive Kraft liegt in ihnen – es lässt jedenfalls tief blicken, dass das „Shahname“ nach der islamischen Revolution als ketzerisch aus den Lehrplänen verbannt wurde. Bis heute gibt es islamische Fanatiker, die Ferdousis Grab attackieren.

Trotz der Zensur aber leben die Geschichten weiter. Die von Leila und Madjnun etwa, eine Art orientalisches Romeo und Julia: Zwei junge Liebende dürfen ihre Liebe nicht leben, weil die Familien es verhindern. Madjnun stirbt vor Trauer in der Wüste, Leila folgt ihm. Ähnlich kraftvoll wie die persische Erzählkultur ist die persische Musik – und dementsprechend kritisch wird auch sie vom schiitischen Islam beäugt. Schon Rumi hat Parallelen gezogen zwischen der Poesie und der Musik: „Höre dem Ney zu, wie es Geschichten erzählt“, heißt es zu Beginn von Rumis Gedichtsammlung: „Hör auf der Flöte Rohr, was es verkündet, / Hör, wie es klagt, von Sehnsuchtsschmerz entzündet.“

M 07: Improvisation au Ney (0'55)

I: Kudsi Erguner (Ney)

CD: La porte de félicité, ZZT 3 760009 293144, LC 10894

Die orientalische Flöte Ney, in der SWR Kultur Musikstunde gespielt von Kudsi Erguner.

Einer der genialsten Sprachkünstler Persiens ist neben Ferdousi und Rumi aber natürlich Hafez, mit vollem Namen Mohammad Schemsed-din Hafez-e-Shiraz. Hafez gilt als größter Lyriker persischer Sprache und hat auch deutsche Dichter nachhaltig beeinflusst. Im 18. Jahrhundert erstmals ins Deutsche übersetzt, regen Hafez' Gedichte bekanntermaßen Goethe zu seinem „West-Östlichen Diwan“ an. Nach der Lektüre von Hafez ist Goethe geradezu elektrisiert und taucht sofort die Feder ins Tintenfass: „Ich mußte mich dagegen produktiv verhalten, weil ich sonst vor der mächtigen Erscheinung nicht hätte bestehen können“, beichtet er. „Alles, was dem Stoff und dem Sinne nach bei mir Ähnliches verwahrt und gehegt worden, tat sich hervor (...)“

Und wie wir wissen, hat Goethes „West-Östlicher Diwan“ wiederum viele Komponisten zu Vertonungen inspiriert, man denke nur an Robert Schumanns „Lieder aus dem Schenkenbuch“ und deren Devise: „Meinen Wein trink ich allein, niemand setzt mir Schranken“ ...

M 08a/b: Robert Schumann:

Myrten op. 25 / Lieder aus dem Schenkenbuch

Nr. 5: Sitz ich allein (0'40)

Nr. 6 Setze mir nicht du Grobian (0'45)

I: Dietrich Fischer-Dieskau (Bariton), Jörg Demus (Klavier)

CD: Deutsche Grammophon, 463 506-2, LC 00173

Zwei Lieder aus Goethes „West-Östlichem Diwan“, vertont von Robert Schumann, gesungen von Dietrich Fischer-Dieskau. So, wie der Wein bei Goethe eine große Rolle spielt, dominiert er natürlich auch bei seinem Vorbild, Hafez: Hafez hat den Wein in unzähligen Versen genüsslich gepriesen – für seine muslimische Umgebung eine unerhörte Provokation ... „Hafez, du bist betrunken“, spricht er sich bisweilen sogar selbst in seinen Gedichten an.

M 09: Victor Ullmann:

Liederbuch des Hafez

Betrunken (2'0)

I: Roman Trekel (Gesang), Burkhard Kehring (Klavier)

CD: Berlin Classics, 0017472 BC, LC 06203

„Hafez, du bist betrunken“ ... Das war eine Hafez-Vertonung von Victor Ullmann, gesungen von Roman Trekel. Auf Hafez' Weingedichte haben sich die Komponisten also besonders gierig gestürzt, doch: Noch ungleich schöner sind Hafez' Liebesgedichte – im Iran gilt Hafez gewissermaßen als Schutzpatron der Liebenden: An seiner Grabstätte in Shiraz, einer wunderschönen, quirligen Studentenstadt im Süden des Iran, treffen sich die Liebespaare. Sie berühren das Grab, wollen ihrem Seelenverwandten möglichst nahe sein, ihm ihre Verehrung kundtun.

Auch der polnische Komponist Karol Szymanowski hat Liebesgedichte von Hafez vertont – auf berückend schöne Weise: „Ich Unglückseliger“, heißt es in einem der Lieder, „wer gibt mir Nachricht von meiner Liebsten? Der Ostwind hat mir zwar schon ins Ohr geraunt, aber so verwirrt und stammelnd, dass ich glaube: Er ist selbst verliebt in meine Liebste ...“

M 10: Karol Szymanowski:

Des Hafez Liebeslieder

Der verliebte Ostwind (1'50)

I: Ben Johnson (Tenor), BBC Symphony Orchestra, ML: Edward Gardner

CD: Chandos, CHSA 5143, 095115 51432 0, LC 07038

Ben Johnson und das BBC Orchestra mit einem Hafez-Liebeslied von Karol Szymanowski. Szymanowski ist auf Reisen zwar nur bis Algerien und Tunesien gekommen, war aber von der persischen Kultur stark beeindruckt. Sowohl Verse von Hafez, als auch von Rumi hat er vertont und sich überhaupt mit seiner Musik beeindruckend weit ins Orientalische gewagt: Er war mutiger als viele andere europäische Komponisten, denn: Er hat nicht nur chromatische Sekund-Färbungen verwendet, sondern sogar Vierteltöne eingesetzt. Wir werden gleich noch ein Stück von ihm hören.

In einer Karawanserei kann man sich nicht nur Geschichten erzählen, in einer Karawanserei kann man auch Opium rauchen. Das Opium gehört im Iran noch immer zur Tradition – die Opiumraucher zählen Tausende. Zwar nicht mehr öffentlich, sondern heimlich, aber dennoch allerorten wird der Bafour angezündet, der dicke Pfeifenkopf aus Ton. Der Duft des Opium erinnert an Weihrauch, riecht aber süßer, ein bisschen wie Karamell.

Die europäischen Intellektuellen des Fin de Siècle haben das Opiumrauchen als grenzüberschreitende Erfahrung verherrlicht, allen voran Charles Baudelaire. Doch die Realität sieht ungleich nüchterner – und trauriger – aus: Der Iran besitzt mehr als 1 Million Drogenabhängige, rund 3000 sterben jährlich. Afghanistan produziert drei Viertel des weltweit gehandelten Opiums und Heroins – ein Großteil davon landet im benachbarten Iran, geschmuggelt über die Wege der alten Seidenstraße. Die älteren Menschen halten sich weiterhin an Opium, die jüngeren greifen zu Crystal Meth. Eine Jugend, die sich vergeblich nach Freiheit jenseits der politischen Repressionen sehnt, sucht eben diese Freiheit vergeblich im Drogenrausch.

M 11: Omar Chayyam / Boris Blacher:

Des Lebens Karawane (0'40)

I: Yaron Windmüller (Bariton), Axel Bauni (Klavier)

CD: ORFEO, C 191031A, LC 08175

RBB 9927647, 01-A-015

Von Omar Chayyam stammt dieser Vierzeiler über das Leben als Karawane, vertont von Boris Blacher, gesungen von Yaron Windmüller. Chayyam hat sich, wie viele Philosophen des klassischen Islam, auch mit Musiktheorie befasst. Unter anderem hat er die Intervalle zwischen Tönen berechnet, auf der Suche nach Harmonie.

Lange Zeit wird die persische Musik nicht notiert, sondern vom Meister, dem 'Ostad', mündlich an seine Schüler weitergegeben. Man bündelt das Repertoire der Kunstmusik im 'Radif', einer Sammlung verschiedenster Melodien. Am persischen Hof sind Musiker lange Zeit hoch angesehen – doch je mehr sich die schiitische Richtung des Islam durchsetzt, desto kritischer wird die Musik beargwöhnt. Sie gilt als frivol, als gottesfeindlich. Um so erstaunlicher, wie lebendig die Musik im Iran auch jenseits des religiösen Rituals ist und wie viele großartige Musiker es dort gibt. Musiker, die Virtuosen auf den vielfältigsten Instrumenten sind – etwa auf der iranischen Tombak, auch Zarb genannt: Eine kelchförmige Trommel, die mit den Fingern geschlagen wird und ein wesentlicher Puls der persischen Musik ist.

M 12: Improvisation:

Bedah-e Navazi (Blende bei 1'0)

I: Sahihi Agha-ye (Tombak)

CD: The Music of Islam, Vol 12, Celestial Harmonies, 13152-2, 01371 13152 26, LC 07869

Die Tombak ist so wichtig für die iranische Musik, dass viele Musiker sie zusätzlich zu ihrem Hauptinstrument spielen.

Über allem aber steht der Gesang – Poesie und Musik sind im Iran untrennbar miteinander verbunden, Rhythmen und Melodien entwickeln sich organisch aus der Sprache. Charakteristisch für den alten persischen Gesang ist die Technik des Tahrir, die sich in langen, melismatischen Verzierungen ergeht. Arabesken, die klagend wirken, seufzend. In unseren Ohren klingen sie ungewohnt, ja bisweilen sogar fast falsch, weil wir mit den Vierteltonschritten nicht vertraut sind. Und dennoch ergeben sich beim Hören gewisse Ähnlichkeiten mit den Seufzermotiven des Barock.

M 13: Traditional:

Dastgah Mahour (1'20)

I: Khatereh Parvaneh (Gesang), Faramarz Payvar-Ensemble

CD: Persian Classical Music Elektra Nonesuch, 7559-72060-2, LC 00286

Die Sängerin Khatereh Parvaneh in einer Aufnahme aus den frühen 70er Jahren, kurz vor der Islamischen Revolution – zu einer Zeit also, als Frauen im Iran noch öffentlich singen durften.

Die klagenden, seufzenden Melodien der Tahrir-Technik erinnern an den Ruf des Muezzin. Und auch der hat die europäischen Komponisten fasziniert, so etwa Szymanowski in seinen ätherischen „Liedern des verliebten Muezzins“.

M 14: Karol Szymanowski:

Lieder des verliebten Muezzins

Allah, Akbar Allah! (3'20)

I: Zofia Kilanowicz (Sopran), London Philharmonic Orchestra, ML: Leon Botstein

CD: Telarc, 80567, 0 89408 056727, LC 05307

„Allah, Akbar. / Allah ist groß“ – so lautet der Ruf des Muezzins zum Gebet. Wir hörten einen verliebten Muezzin, in einer Komposition von Karol Szymanowski. Die Sopranistin Zofia Kilanowicz wurde begleitet vom London Philharmonic Orchestra.

Wenn wir Teheran Richtung Süden verlassen, durchqueren wir eine karge, lehmfarbene Wüstenlandschaft, in der sich ab und an Hügel erheben. Hügel, auf denen sich Grabstätten befinden: die Schweigetürme einer sehr sehr alten Religion, der Religion Zarathustras. Die Zoroastriker legen ihre Leichen auf die Hügel und überlassen sie dort der Verwesung – und den Vögeln. Ganz nahe an der Sonne, ganz nahe an der Manifestation des Gottes Ahura Mazda. Im Iran sind die Lehren Zarathustras noch immer lebendig, denn hier soll der Prophet vor mehr als 3000 Jahren geboren worden sein. Es gibt noch aktive Feuertempel und auch auf Autos und LKWs sieht man häufig Aufkleber des geflügelten Gottes Ahura Mazda. Über die Seidenstraße hat sich die Religion vom Iran bis nach China und Indien ausgebreitet – von wo aus Nietzsche sie dann wieder aufgegriffen hat ... Der iranische Komponist Sohrab Pournazeri beschäftigt sich in seiner Musik auch mit dem Gott Howler, dem Sturmgott der zoroastrischen Religion:

M 15: Sohrab Pournazeri:

Howler (2'05)

I: Donya Kamali (Gesang), Ensemble, ML: Hussein Zahawy

CD: Kobane. Nishtiman Project, AC 164, 3 149028 094725, LC 18106

Der Iran ist karger, als wir uns Persien in unseren Visionen von Tausendundeiner Nacht vorstellen. Zwischen den monochromen sandigen Wüstenfarben blitzt aber immer wieder das leuchtende Blau oder Orange einer Moschee hervor: Auf dem wunderschönen Hauptplatz in Isfahan sehen wir ähnlich prächtige Farben und Muster, wie auf dem Registan in Samarkand. Durch diese Poesie aber funkt überall die Politik: Am Straßenrand erinnern Märtyrerbilder gefallener iranischer Soldaten an den Krieg gegen den Irak – Parolen gegen die USA und Israel machen die aktuellen Feindbilder klar. Seit Jahrzehnten kommt der Iran nicht zur Ruhe. Dieses Land, das eine jahrtausendealte Kultur in sich birgt: Felsmalereien aus vorchristlicher Zeit, antike Ruinen in Persepolis. Dieses Land, in das man sich wegen seiner herzlichen Menschen sofort verliebt und dem man eine freie, unideologische Zukunft wünscht – eine Zukunft, in der die Menschenrechte nicht mit Füßen getreten, sondern gewürdigt werden. Deshalb will ich mit einer Hommage an den Iran enden, in den 60er Jahren geschrieben vom amerikanischen Komponisten Henry Cowell.

Morgen, auf der letzten Etappe unserer Seidenstraßen-Reise, erreichen wir über Bagdad und Aleppo das Mittelmeer. Ich bin Sylvia Roth und freue mich, wenn Sie mich auch dann wieder begleiten! Machen Sie's gut bis dahin!

M 16: Henry Cowell:

Homage to Iran

4. Satz: Con spirito (3'40)

I: Ensemble Continuum

CD: Naxos, 0636943919323, LC 05537

BR C500019 01-A-003 und 01-A-004